

Das Feldmoos in Bregenz

LANDSCHAFTSWANDEL VOM RIED ZUM STADTTTEIL

VON HELMUT TIEFENTHALER

1. Eiszeitliche Landschaftsgestaltung

Die Geländemulde des Feldmoos zwischen den aus Molassegesteinen bestehenden Anhöhen des Gebhardsbergs und Riedersteins war in Vorarlberg einer der ersten Ansatzbereiche der quartärgeologischen Forschung. Die Neugierde für diesen Teil des Rheintals wurde besonders durch die beim Eisenbahnbau unter der Riedenburg 1871 freigelegten Gletscherspuren geweckt. Der damalige Bregenzer Bürgermeister Carl Freiherr von Seyffertitz machte die Fachwelt auf diese „großartigen Gletscherschliffe“ sogleich aufmerksam, wenn auch mit dem Bedauern, dass bei diesem Naturdenkmal „die Utilitätszwecke des Eisenbahnbaues seine Erhaltung nicht gestatten“.¹ Dem Bregenzer Gymnasialprofessor und Naturforscher Josef Blumrich gab die Zerstörung dieses „Gletscherfelds“ immerhin den Anstoß, die eiszeitliche Geländegestaltung im größeren Zusammenhang zu untersuchen.² Dabei erkannte er, dass die Feldmoosmulde „eine ihrer Entstehung nach geologisch außerordentlich interessante Oertlichkeit“ ist.

Blumrich zog aus seinen Geländeuntersuchungen und den Erkundungen anderer Forscher den Schluss, dass während der Schlussvereisung am Riederstein ein Teil des Rheingletschers abgetrennt worden war und am Talrand liegen blieb.³ Als die angrenzenden Hanglagen und der vordere Bregenzerwald bereits eisfrei waren, fehlte der neu entstandenen Bregenzerach und den Bergbächen am Talrand aber noch die Ausmündung in den Bodensee. Die in den Obersee reichende Eisbarriere staute nämlich alle Fließgewässer am Gletscherrand. Dadurch bildete sich ein Eisstausee, in den die am Fuße des Gebhardsbergs fließende Ach ihren Schotter absetzte. Auf diese Weise entstand zwischen den in der Bregenzer Bucht und der Feldmoosmulde liegenden Gletscherzungen die Hangterrasse des Ölrains. Noch bevor hier alles Eis abgeschmolzen war, vermochte die Bregenzerach aber schon im Bereich ihres heutigen Laufs in den Bodensee zu münden. Bei Hochwasser überflutete sie zwar immer wieder die Talbucht von Weidach und Feldmoos, doch ihre Kies- und Sandablagerungen wirkten mit der Zeit auch abdämmend, so dass sich im eigentlichen Feldmoos auf Lehmuntergrund ein Stillwasserbereich bildete, in dem die Verlandung mit Schlammablagerungen viel lang-

samer vor sich ging als auf den flussnahen Schotterflächen. Daran hatte Torf jedoch nur einen geringen Anteil.

2. Das Feldmoos als einstiges Moorbiotop

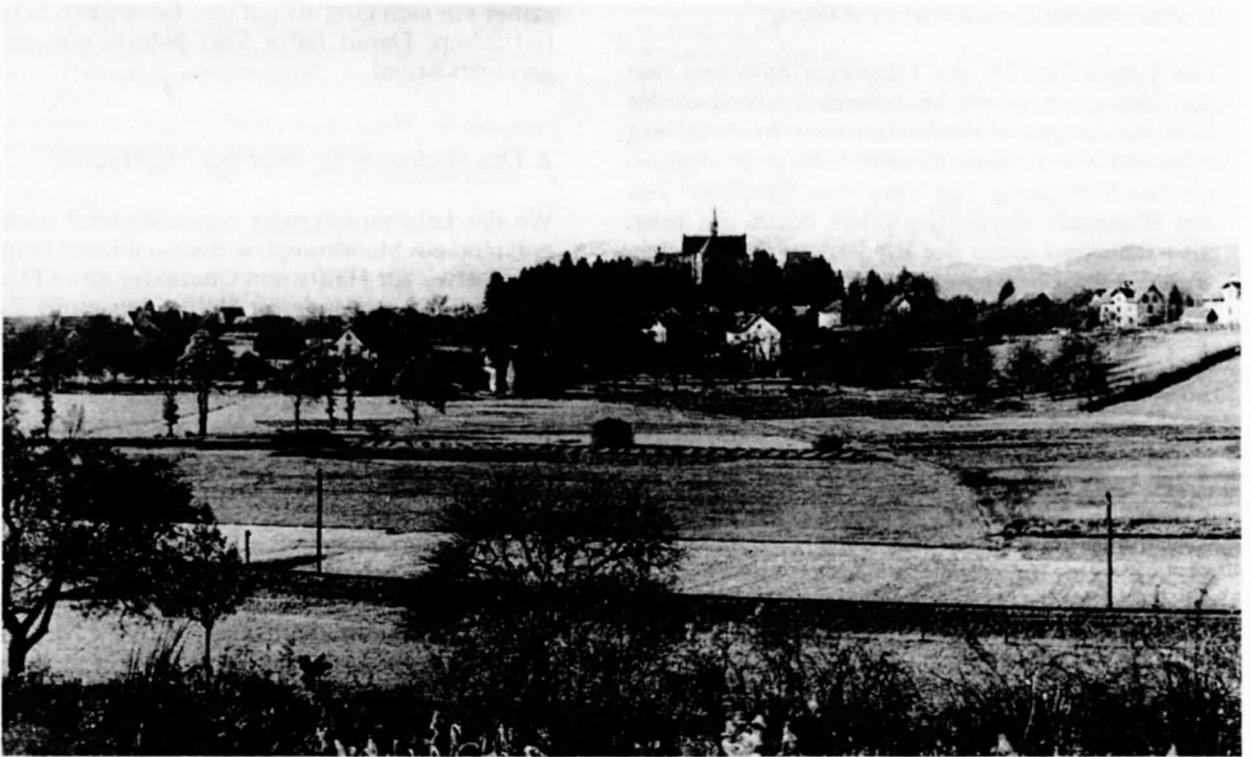
Wo der Lehmuntergrund wasserstauend wirkte, entstand ein Moorkomplex, der nach Ernst Sulger-Büel „etwa zur Hälfte den Charakter eines Flachmoores und zur anderen Hälfte den eines Zwischenmoores mit ausgesprochener Annäherung an das Hochmoor“ hatte.⁴ Daran schließen sich unterschiedlich feuchte Übergangsbereiche an. So hatte das Feldmoos mit seinen kleinflächig wechselnden Bodenverhältnissen insgesamt geradezu ideale Voraussetzungen für eine artenreiche Flora und Fauna.

Die ersten Angaben über dieses Moor sind Anton Sauter zu verdanken, der in Bregenz 1830-31 Spitalsarzt war und hier die sehr seltene Segge *Carex Gaudiniana* entdeckte.⁵ Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden immer öfter auch auswärtige Moorforscher auf das Feldmoos aufmerksam.

Offenbar war dieses Naturjuwel schon um 1900 herum einem großen Kreis von Botanikern bekannt. Von einzelnen gibt es bereits genauere Angaben über die ihnen aufgefallenen Pflanzen. So machte zum Beispiel der 1899-1900 hier weilende Lindauer Arzt Alfred Ade auf die Verlängerte Segge (*Carex elongata*) und die Zweimännige Segge (*Carex diandra*) aufmerksam.⁶

Die Moorforscher Hans und Peter Schreiber untersuchten das Gebiet 1902 und erwähnten als charakteristische Pflanzen „Schilf, Sumpfschafthalm, Engelwurz, Kohldistel, Spierstaude“. In ihrem Inventar von insgesamt 89 Mooren Vorarlbergs und Liechtensteins kam es nur selten vor, eine Unterschutzstellung zu empfehlen. Zu diesen Ausnahmen gehörte aber das Feldmoos mit dem Hinweis, es „wäre wegen der Flora als Naturschutzgebiet zu erklären“.⁷

Der Vorarlberger Botaniker Johann Schwimmer nahm hier ebenfalls Untersuchungen vor. Er fand in diesem Feuchtbiotop 1924 nebst bemerkenswerten Gräsern u. a. die Gelbe Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), am Rande die Grüne Nieswurz (*Helleborus viridis*), eine Menge Knabenkräuter und Korbblütler. Er fügt seinen Erkundungen hin-



Das Feldmoos zwischen Bregenzerwaldbahn und Riedenburg zu Beginn der Entwässerungen (Foto Stadtarchiv Bregenz).

zu: „Ein eigenes Herbar aus dem Feldmoos harrt noch der Auswertung“.⁸

Sehr ausführliche Hinweise auf die Pflanzenarten gibt vor allem der Schweizer Botaniker Ernst Sulger-Büel. Bei einem Augenschein im Jahre 1925 fielen ihm neben so bekannten Flachmoorpflanzen wie blaublühender Schwertlilie (*Iris sibirica*), Großem Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) und Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*) auch so manche gefährdete Raritäten auf, wie zum Beispiel verschiedene Wasserschlauchgewächse (*Utricularia vulgaris* und *intermedia*) und der Mittlere Sonnentau (*Drosera intermedia*).

Josef Blumrich hat schon früh die Bregenzer Moosflora erforscht und die Ergebnisse 1913 veröffentlicht⁹. In seiner Beurteilung des Feldmoosbiotops wies er nach dem Sammeln von 20 Moosarten darauf hin, dass „diese kleine, sumpfige Wiesenmulde nicht nur an seltenen Blütenpflanzen einen besonderen Reichtum aufzuweisen hat, sondern auch an bemerkenswerten Moosen“.¹⁰

Zur ebenfalls artenreichen Fauna dieses Feucht-

biotops gibt es nur wenige konkrete Hinweise. Ältere Bewohner der Umgebung erinnern sich immerhin an die auch bei fortgeschrittener Entwässerung noch zu hörenden Quakkonzerte der Wasserfrösche. Diese wurden im Frühjahr von manchen Bewohnern sogar als Ruhestörung empfunden. Fast anekdotenhaft mutet ein Tagesordnungspunkt der Bregenzer Stadtratsitzung vom 15. Mai 1965 an, zu dem im Protokoll festgehalten ist: „Dem Verlangen eines im Feldmoos wohnenden Hausbesitzers, die Stadtverwaltung solle für die Ruhe in diesem Gebiet sorgen, indem sie die durch die lange Regenzeit stark vermehrten, angeblich die Ruhe störenden Frösche fängt, kann nicht entsprochen werden.“¹¹

3. Landwirtschaft und agrarische Entwässerung

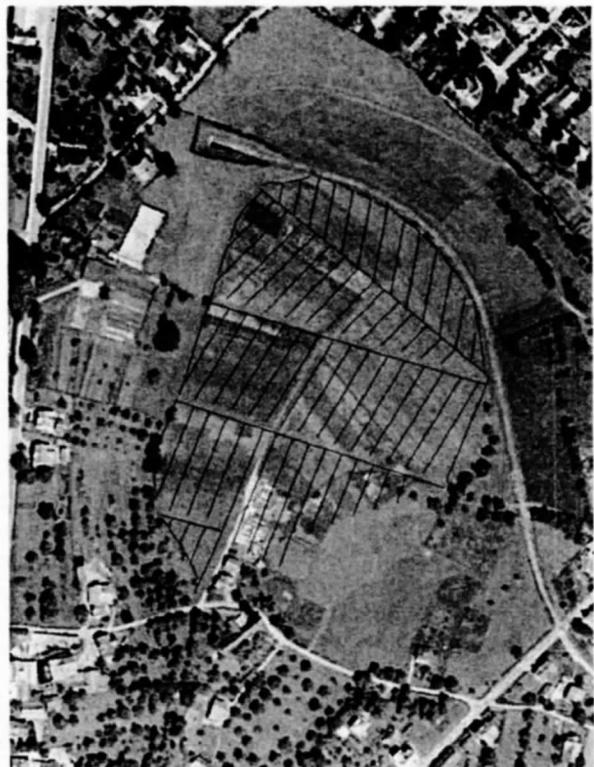
Zur bäuerlichen Nutzung der Talbucht zwischen Riederstein und Kronhalde lassen bereits das Rheinkartenwerk der k.k. Landesbaudirektion für

Tirol und Vorarlberg von 1825-26 und der Katasterplan von 1857 charakteristische Unterschiede erkennen. Das Flurbild zeigt Äcker, Mähwiesen und Obstbaumbestände vor allem auf den Kiesböden zwischen Feldmoosgasse und Weidachgasse sowie im Nahbereich der Landstraße zum Siechensteig und zur Kronhalde hin. Der Flurname Weidach (mundartlich „Wida“) bezog sich ursprünglich auf die Weichholzaue an der Bregenzerach, während die Kiesbänke des früher wesentlich breiteren Flussbetts als Steinat („Stoanat“) bezeichnet wurde.¹² Die Hangbereiche zwischen Arlbergstraße und Siechensteig wurden großteils als Viehweiden genutzt. Im erwähnten Rheinkartenwerk sind auch kleinflächige Rebkulturen zu sehen. Im 20. Jahrhundert veranlasste vor allem die Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre zur Anlage zusätzlicher Äcker. Der Bahngrund entlang der Bregenzerwaldbahn wurde von „Bähnlern“ abgemäht, um sich Futter für ihre Ziegen zu beschaffen.¹³

Das Riedgebiet im eigentlichen Feldmoos wurde zwar im Südwesten durch kleine Bäche und wenige Wassergräben entwässert, die bäuerliche Bewirtschaftung beschränkte sich aber auf die Streuenutzung. Ernstliche Überlegungen zur Verbesserung der Ertragsfähigkeit wurden hier wie in anderen Landesteilen besonders ab den 1920er Jahren angestellt. In den damaligen Projekten zur Arbeitsbeschaffung galt ein Hauptaugenmerk dem Wasserbau mit den Zielsetzungen von Hochwasserschutz und Landwirtschaftsförderung.

Die im Feldmoos begüterten Landwirte bildeten 1931 eine Wassergenossenschaft, deren Anliegen von dem bei der Agrarbezirksbehörde Bregenz zuständigen Techniker Dipl.Ing. Ottokar Turschner bereitwillig aufgegriffen wurde.¹⁴ Das bald darauf ausgearbeitete Projekt umfasste Drainagen mit einer Gesamtlänge von 4549 Metern für ein Gebiet von insgesamt 4,8 Hektar.¹⁵ Anfang Oktober 1932 war aus der Tagespresse zu erfahren, dass die Landesregierung in ihrer 36. Sitzung vom 21. September „dem von der Industriellen Bezirkskommission vorgelegten Programm betreffend die Entwässerungsarbeiten der Wassergenossenschaft Feldmoos im Sinne des Arbeitslosenfürsorgegesetzes vollinhaltlich zugestimmt“ hat.¹⁶ Inzwischen wurde aber auch festgestellt, dass die Interessenten mit den Entwässerungsarbeiten schon lange vor der Bewilligung begonnen hatten.¹⁷

Nun regte sich unter den Kennern der bedrohten Naturwerte Kritik, wobei auch auf die bereits erwähnten Begutachtungen und die Naturschutzempfehlung von Hans und Peter Schreiber aufmerksam gemacht wurde. Für den Botaniker Johann Schwimmer war die Bewilligung ein Beispiel einer ungenügenden Abwägung der Vor- und Nachteile, ebenso des völligen Übergehens der Naturschutzinteressen: „Wir können nur bedauern, daß diese unnötige Entwässerung voreilig durchgeführt wurde, an deren Erfolg weite Kreise mit Recht zweifeln. Hätte man vor Inangriffnahme der Arbeiten Geologen und Vertreter des Naturschutzes zur Beratung beigezogen, so wären der Beschluß und die kostspieligen Arbeiten sicher unterblieben. Es zeigt sich deutlich, daß ein Naturschutzgesetz seinen Zweck nicht erreichen kann, wenn die Bauernkammer allein die Rechte hat, die Vertreter des Naturschutzes aber keine



Konzept von 1932 für die Anlage von Entwässerungsgräben zwischen Bregenzerwaldbahntrasse und Feldmoosgasse (nach Unterlagen der Agrarbezirksbehörde Bregenz in Luftbild von 1950).

Gelegenheit haben, zu solchen Projekten, die ein Stück Heimat verwüsten, Stellung zu nehmen.“¹⁸

Zum Verhältnis von Kosten und Nutzen war im Vorarlberger Tagblatt das Resümee zu lesen: „Diese sogenannte Entwässerungsarbeit im Feldmoos ist ein Schulbeispiel, wie man es nicht machen soll, denn hier wird weder Bodenverbesserung, noch Landgewinn erzielt. Das aufgewandte Geld dient nicht der Allgemeinheit; es kommt, wenn es gut geht, einigen wenigen zugute“.¹⁹

4. Anfänge der nichtbäuerlichen Flächennutzung

Innerhalb der bis 1919 bestehenden Gemeinde Rieden war das Gelände zwischen Arlbergstraße und Kennelbacher Straße ein peripheres Landwirtschaftsgebiet mit einzelnen Bauernhöfen. Noch 1936 gab es hier nur drei Namen tragende Straßen: Landstraße, Feldmoosgasse, Weidachgasse.²⁰

Bereiche mit nichtbäuerlichen Hauptfunktionen waren die Landstraße mit dem Landspital des Gerichtes Hofrieden und drei Gaststätten sowie das VKW-Areal (1901-1916 Elektrizitätswerk Jenny & Schindler). Hinzu kam die 1902 in Betrieb genommene Bregenzerwaldbahn zwischen dem Feldmoos und den angrenzenden Wiesenhängen nebst der Haltestelle Rieden beim jetzigen Hotel Schwärzler. Eigene Ortsteilbezeichnungen waren hier in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch kaum gebräuchlich. Wer keinen eigenen Hof hatte, war aus der Sicht der alteingesessenen Riedener entweder ein „Landströbler“ oder ein „Werkler“.²¹

Der Hang oberhalb der Bahntrasse war im Winter ein zwar kleines, aber sehr beliebtes Rodel- und Schigelände. Ebenso wurde die Feldmoosgasse als Rodelbahn benützt. An der Feldmoosgasse gehörte in den 1930er Jahren zwischen dem verumpften Gelände und der Landstraße auch ein Fußballplatz zu den wichtigsten Freizeiteinrichtungen.

Die ersten Impulse zum nichtbäuerlichen Wohnungsbau gingen vom Elektrizitätswerk der VKW aus, das an betriebsnahen Wohnungen für seine Bediensteten interessiert war. So wurden im Nahbereich bis 1936 drei VKW-Mehrfamilienhäuser sowie die ersten Einfamilienhäuser von Werksangehörigen errichtet.²²

Die Feldmoosebene blieb abgesehen von einem bereits im 19. Jahrhundert an der Feldmoosgasse entstandenen Kleinbauernhof bis in die 1930er Jahre unverbaut. Im Jahre 1937 erfolgte aber eine wesentliche Weichenstellung für den privaten Wohnungsbau zwischen Feldmoosgasse und Landstraße. Dort gehörte zu Beginn des 20. Jahrhunderts der meiste landwirtschaftliche und für Bauzwecke geeignete Grund dem im Dorf Rieden wohnenden Landwirt und Gastwirt Johann Georg Baur (1843-1909, 1885 bis 1901 Gemeindevorsteher). Von dessen Erben übernahm der Sohn Josef Baur die Landwirtschaft mit ausgedehnten Acker- und Grünlandflächen zwischen dem Dorf Rieden und der Rheinstraße. Als zweiter Sohn erhielt Georg Baur die Gastwirtschaft und den Grundbesitz im Bereich Feldmoos. Das zwischen Feldmoosgasse und Landstraße gelegene Grünland kam später im Erbwege an dessen Töchter Rosa Bühle und Gebhardine Weißhäupl, die nicht mehr auf eine eigene Landwirtschaft angewiesen waren und daher an einer gewinnbringenden Veräußerung für Bauzwecke interessiert waren.²³

Die Verwendung als Bauland setzte eine entsprechende Neuparzellierung mit neuen Zufahrtsmöglichkeiten voraus. Diese Aufteilung von drei Grünlandparzellen im Gesamtvolumen von 24.848 m² in 32 neue Parzellen konnte 1937 vermessungstechnisch abgeschlossen werden und erhielt am 8. Jänner 1938 die gerichtliche Grundtrennungsbewilligung.²⁴

Damit wurden ausgehend von der Feldmoosgasse auch neue Erschließungsstraßen konzipiert, die später die Namen Kummengeweg, Säntisstraße, Staufenweg und Firststraße erhielten. Zur Bebauung dieser Parzellen kam es vor dem Zweiten Weltkrieg aber nur beim Grundstück Schreiber in der Feldmoosgasse 15.

5. Die erste Siedlung im Feldmoos

Die Wohnungsnot nach dem Zweiten Weltkrieg drängte zur Nutzung aller verfügbaren Baugrundstücke. Dabei wurden an die Erschließung anfangs allgemein nur bescheidene Ansprüche gestellt.

Im Feldmoos bestand im Verlauf der heutigen Gletscherstraße ein Feldweg, der aber erst auf einer sehr kurzen Strecke mit Lastkraftwagen befahrbar war. Dort wurden 1950-51 die ersten



Das südliche Bregenzer Stadtgebiet zwischen Riedenburg und Kronhalde in einer Flugaufnahme von 1935 (Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abt. VIIa).



1952 – 53 wurden im Feldmoos die ersten Mehrfamilienhäuser errichtet (Stadtarchiv Bregenz).

zwei Einfamilienhäuser errichtet. In diesem Randbereich war allerdings bereits ein markanter Wechsel der Untergrundverhältnisse feststellbar. Statt tragfähigem Kies und lehmigem Sand wie bei den nahe der Landstraße gelegenen Baugrundstücken, musste hier großteils elastischer Lehm („Laufletta“) in Kauf genommen werden, der von organischen Sedimenten durchsetzt war.

Dass es riskant war, dieses Gelände als Baugrund zu nutzen, gab sich bereits an der nicht zu übersehenden Schrägstellung des mehr als hundert Jahre alten Wohnhauses in der Feldmoosgasse 7 zu erkennen. Bei der Errichtung der ersten Neubauten war zudem bei jedem Schwertransport ein Fibrieren der angrenzenden Böden feststellbar.²⁵

Unter dem Druck der dringend zu mildern den Wohnungsnot setzte sich aber rasch die Überzeugung durch, dass Stabilitätsprobleme dieser Art technisch beherrschbar und der bauliche Mehraufwand zufolge der billigen Grundpreise gerechtfertigt ist. Das Gebiet Feldmoos-Weidach war in

einem 1947 vom Stadtplaner Kurt Klaudy erarbeiteten Bebauungsplan ohnehin bereits für eine planmäßige Wohnbebauung vorgesehen.²⁶ Dazu kam, dass die 1948 gegründete Vorarlberger gemeinnützige Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft Grundflächen suchte, die für die Landwirtschaft entbehrlich waren.

Die Stadtgemeinde Bregenz hatte 1950 von dem im Dorf Rieden wohnenden Landwirt Ludwig Boss im Feldmoos Grundflächen im Ausmaß von 5360 m² erworben und im folgenden Jahr die Parzellierung für eine Reihenhaussiedlung veranlasst. 1952 verkaufte sie für die Errichtung dieser Bauten 4510 m² an die Vorarlberger Wohnungsbau- und Siedlungsgesellschaft in Dornbirn.²⁷ Im gleichen Jahr wurde auch die Erschließung mit Straßen, Wasser- und Kanalanschlüssen konzipiert.

Die aus insgesamt 14 Wohnungen bestehende Reihenhaussiedlung wurde 1952-53 errichtet und ursprünglich „Im Feldmoos“ benannt. Später wurde sie der Bezeggstraße und Firststraße zugeordnet.

6. Bebauungsplanung

Die Erfahrungen mit der ersten Wohnbebauung und den Problemen der Erschließung machten bewusst, dass die weitere Entwicklung ein umfassendes Konzept mit klaren Vorgaben voraussetzt. Der Anfang erfolgte 1956 mit einem Teilregulierungsplan, bei dem das „Feldmoos“ als das von der Josef-Huter-Straße, Landstraße, Feldmoosgasse, Arlbergstraße und Riedergasse umschlossene Gebiet verstanden wurde. Hier war also auch die so genannte Merzwiese zwischen Wälderbahn und Josef-Huter-Straße einbezogen, die 1957 parzelliert wurde.

Inzwischen hatte das Stadtbauamt den Auftrag erhalten, für das gesamte Feldmoos einen Teilbebauungsplan zu erarbeiten. Bis zur Fertigstellung dieses Plans wurde für das Feldmoos eine auf sechs Monate befristete Bausperre verhängt.²⁸

1957 genehmigte die Stadtvertretung den Teilregulierungs- und Bebauungsplan für das Feldmoos mit folgenden Festlegungen:

A) *Widmung: Reines Wohngebiet*

B) *Aufbaupläne:*

a) *Bauweise: offenes und halboffenes System*

b) *Geschosszahl: Erd- und 1. Obergeschoss bei Merzwiese, 2 Obergeschosse bei Mehrfamilienhäusern im Feldmoos, 3 Obergeschosse beim Geschäftshaus im Feldmoos.*

c) *Dachformen: Satteldächer mit einer Neigung von 20-30° mit dunkler Ziegeleindeckung.*²⁹

Auf der Grundlage des Teilregulierungsplans konnten nun die erforderlichen Straßenbauten und Kanalisierungsarbeiten angegangen werden. 1958 beschloss die Stadtvertretung auch die neuen Straßenbenennungen: Sonnenstraße, Gletscherstraße, Säntisstraße, Bezeggstraße, Firststraße, Staufenberg und Kummweg.³⁰

7. Siedlungsentwicklung 1955-2005

Solange die nötige Erschließung fehlte, konnten auch die schon 1937 parzellierten Grundstücke noch nicht bebaut werden. Eine Ausnahme war dank der Nähe zur Feldmoosgasse das 1955-56 errichtete Haus Stefanovits am Kummweg.

In den folgenden Jahren plante die VOGEWOSI auf billig erworbenem Riedgrund an drei neuen Erschließungsstraßen – Gletscherstraße, Lipbur-

gerstraße und Stützstraße – den Bau von 11 Mehrfamilienhäusern mit jeweils drei Wohngeschossen. Die Bauarbeiten begannen 1960 mit aufwändigen Vorarbeiten zur Stabilisierung des Untergrunds. Die Wohnungen wurden zwischen Herbst 1963 und Sommer 1964 bezogen.

Die Fertigstellung der Zufahrtsstraßen mit Ausbau der Kanalisierung, Wasser-, Strom- und Gasleitungen machte es möglich, dass im Feldmoos ab der Erstellung des Bebauungsplanes bis zum Jahre 2005 die meisten privaten Baugrundstücke für die Erstellung von Einfamilienhäusern genutzt werden konnten.

8. Probleme der Statik und Gebäudeschäden

Als von der Stadtgemeinde 1950 die Grundstücke für den Bau der ersten Wohnsiedlung im Feldmoos erworben wurden, ging man anscheinend ohne nähere Untersuchung davon aus, dass es sich hier um einen geeigneten „schotterhaltigen Untergrund“ handelt.³¹ Schon zwei Jahre danach stellte der Stadtvertreter Max Haller fest, „dass diese Siedlung eine Fehlleistung ist. Es hat an der notwendigen Planung gefehlt. Man hat einfach gebaut, ohne an Wasserleitung, Straße und Kanalisierung zu denken. Als der Stadtvertretung der Kauf dieses Grundes zur Beschlussfassung vorlag, habe ich gefragt, ob der Boden untersucht worden sei. Es wurde der Stadtvertretung damals erklärt, dass der Boden ausgezeichnete Kiesboden, bester Baugrund sei. Dies hat sich später als unrichtig herausgestellt. Hätte man damals diese Anfrage nicht so leichtfertig beantwortet, wäre der Stadt und den Siedlern viel erspart geblieben.“³²

Schon während des Baues der ersten Siedlungshäuser mussten bei den einzelnen Bauten mehr oder weniger auffällige Absenkungen festgestellt werden, die bei der Möblierung der Wohnungen entsprechende Anpassungen erforderlich machten.

Im Wissen um die ungenügende Stabilität des Untergrunds stellte sich vor der Bebauung der an der Gletscherstraße, Lipburgerstraße und Stützstraße geplanten Mehrfamilienhäuser die Frage nach den nötigen Vorkehrungen. Dazu wurde die Beurteilung des von der VOGEWOSI beauftragten heimischen Statikbüros Plankel durch ein Gutachten ergänzt, das von Prof. Dr. Ing. Richard



Die Feldmoos-Bebauung im Nahbereich der Wälderbahn um 1970 (Stadtarchiv Bregenz).

Jelinek damals Ordinarius für Grundbau und Bodenmechanik an der TU München, abgegeben wurde.³³

Bei Beginn der Bauarbeiten im Jahre 1960 hoffte man, dass man den Bauten hauptsächlich mit Pilotierungen genügend Halt geben kann. Doch sehr rasch musste man feststellen, dass der Untergrund wegen des bis in mehrere Meter Tiefe reichenden und wegen des hohen Wassergehalts sehr elastischen Lehms bei jedem einzelnen Bau Vorarbeiten mit Druckbelastung und Abpumpen des Wassers notwendig macht. Dazu wurde bei jedem Haus nach der Fundierung mit einer Betonplatte und der Ausführung der Kelleraußenmauern eine Aufschüttung von ca. 300 m³ Kies vorgenommen, die annähernd dem Endgewicht des Baues entsprach. Erst nach einer solchen mehrere Monate dauernden Bodenbelastung und einer Setzung um durchschnittlich 30 Zentimeter wagte man den Beginn der Maurerarbeiten.³⁴ Das Haus Lipburger-

straße 1 sank sogar über 80 Zentimeter ein. Wo später an den fertigen Rohbauten weitere leichte Absenkungen zu erkennen waren, wurde versucht, diese beim Aufbringen der Estrichböden einigermaßen auszugleichen.

Die Erfahrungen mit diesen Problemen mahn-ten bei den in der Folgezeit angegangenen Bauvorhaben zu erhöhter Vorsicht. Dennoch bedurfte es besonders bei den im Bereich Gletscherstraße und Stülzstraße errichteten Wohnhäusern eines hohen Aufwandes zum Stabilisieren der Fundamente. Beim Haus Gletscherstraße Nr. 4a musste sogar nach der Fertigstellung versucht werden, auffällig gewordene Gebäudeschäden zu sanieren.

9. Erschwerte Kanalisierung

Ähnlich wie bei den Untergrundverhältnissen kam es bei den Kanalisierungsvorstellungen zu

Fehleinschätzungen. Dies zeigte sich bereits 1952, als allein für die ersten im Feldmoos errichteten Siedlungshäuser Kanalisierungskosten in Höhe von 1 Mio. Schilling veranschlagt werden mussten, während ursprünglich von einem Aufwand von nur 300.000 Schilling ausgegangen wurde. Schon in dieser Anfangsphase kam der Stadtvertreter Pius Fink zum Schluss: „Wenn man damals nicht so voreilig gewesen wäre und überlegt hätte, welche Kosten den Siedlern und der Stadt entstehen werden, wäre die Siedlung nicht gebaut worden. Manche Siedler wären froh, wenn sie nicht gebaut worden wäre. Wenn man bedenkt, welche Beträge die Stadt zu diesen 16 Siedlungswohnungen aus Steuergeldern aufwenden muss, hätte man mit diesen Mitteln vielleicht mehr und bessere Wohnungen schaffen können.“³⁵

Beim Bau der ersten Siedlungshäuser im Feldmoos war ursprünglich die Herstellung von Hauskläranlagen mit Sickergruben vorgeschrieben. 1952 beschloss die Stadtvertretung jedoch einen Kanalananschluss. Das im Verlauf der Gletscherstraße mit nur 2 Promille Gefälle verlegte Abwasserrohr wurde an den Kanal der Feldmoosgasse angeschlossen. Diese Abwasserentsorgung war allerdings nicht hinreichend funktionsfähig. Bei kräftigen Regengüssen war nämlich der mit dem größeren Gefälle beschleunigte Abfluss im Kanal der Feldmoosgasse so verstärkt, dass der Zufluss durch das vom Feldmoos einmündende Abflussrohr behindert wurde.³⁶ Infolge des dadurch verursachten Rückstaus wurden „die Kellerräume der meisten Häuser im Feldmoos durch 17 Jahre hindurch mehrmals jährlich, teilweise meterhoch, durch Kanalwässer überflutet“.³⁷

Erst in den Jahren 1970-72 konnte das Kanalsystem mit einer neuen Pumpstation am Zugang zum Kummengeweg hinreichend funktionstauglich gemacht werden. Die nächsten umfangreichen Erneuerungen wurden 2008 vorgenommen.

10. Nahversorgung und soziale Infrastruktur

Die Siedlungsentwicklung nach 1950 mutet wie die Auffüllung eines Zwischenraums zwischen dem Dorf Rieden und dem Bregenzer Stadtrand auf der Ölrainterrasse an. Eine Zeitlang konnte man sich immerhin vorstellen, dass aus dem neuen Wohngebiet Weidach-Feldmoos ein von der Umge-

bung deutlich abgegrenztes Dorf mit einem eigenen Charakter und der nötigen eigenen Nahversorgung entsteht. Diesen Eindruck bestärkten vor allem die Bemühungen um die Gründung der Pfarre St. Kolumban mit Einweihung der neuen Kirche im Jahre 1966 nebst Zusatzeinrichtungen, wie Pfarrsaal und Kindergarten (seit 1964). Zur nötigen Nahversorgung mit Waren des täglichen Bedarfs wurden kurz zuvor zwei Lebensmittelgeschäfte (1957 Fessler, Landstraße; 1962 Beller, Thumbstraße) und eine Metzgerei (1965 Kaufmann, Säntisstraße) eröffnet. Dazu kamen in den 1970er Jahren die Weiterentwicklung des Gastgewerbes mit einem betont qualitätsorientierten Ausbau des Hotels Schwärzler sowie die Eröffnung von Café und Pension Weidach.

Nach dem Bauboom und starken Bevölkerungswachstum der 1960er Jahre war aber schon bald eine deutliche Verlangsamung der baulichen Entwicklung festzustellen. Zwischen 1971 und 1981 kamen im Gebiet Weidach-Feldmoos zwar noch 75 Wohnungen hinzu, das Bevölkerungswachstum – die Gesamtzahl sank zwischen 1971 und 1981 von 2015 auf 1964 Einwohner – war aber im Unterschied zu den seenahen Stadtteilen bereits durch eine rückläufige Entwicklung gekennzeichnet.³⁸

Dennoch fehlte es nicht an Bemühungen, dem relativ schwach strukturierten Stadtteil zu einem dominanten Ortskern zu verhelfen. Diesem Zweck dienten die Schaffung der Schule Weidach (1995, mit Sonderpädagogischem Zentrum, Sportanlage und Übungslokal der Stadtmusik) sowie die Eröffnung des Sozialzentrums Weidach (2008).

Das Interesse an einer Komplettierung der Nahversorgung kommt auch noch im städtischen Entwicklungskonzeptes von 2001 zum Ausdruck, in dem der zentrale Kreuzungsbereich Landstraße-Feldmoosgasse als noch „wenig entwickeltes Nachbarschaftszentrum“ gekennzeichnet ist.³⁹

Bei der Benennung des Stadtteils wurde es inzwischen üblich, nur mehr die Bezeichnung Weidach zu verwenden, womit ursprünglich bloß das flussnahe Landwirtschaftsgebiet an der Bregenzerach gemeint war. Im gegenwärtigen Verständnis gehört zum Stadtteil Weidach ein Gebiet, das neben der Talebene mit dem Feldmoos auch die Randlagen bis zur Arlbergstraße sowie die Bereiche Siechensteig bis zur Aureliastraße und

Kronhalde bis zur Fluher und Langener Straße umfasst.

Im heutigen Stadtteil Weidach geriet die in den 1960er Jahren angestrebte Entwicklung eines Kirchdorfes bald in Vergessenheit. Von den damals eröffneten Geschäften konnte sich nur der SparMarkt an der Landstraße halten. Inzwischen erhielt dieser auch starke Konkurrenz durch das 2007 am Stadtrand eröffnete Einkaufszentrum im Bereich der so genannten Gemeinergründe zwischen Kennelbacher Straße und Langener Straße. Durch die fortschreitende Verbauung dieses Areals wie auch anderer Randlagen gingen zudem Grünbereiche als räumliche Gliederungselemente verloren.

Die Bautätigkeit der vergangenen Jahrzehnte hat in vielen Gebieten des Rheintals einen konturenlosen Siedlungsbrei entstehen lassen, in dem es für die Bewohner zusehends schwieriger wird, sich einem Identität stiftenden Heimatort zugehörig zu fühlen. Inzwischen wurden die Negativwirkungen solcher Beziehungsverluste mehr oder weniger erkannt.

Um diese Problematik und Möglichkeiten der Gegensteuerung auch am Beispiel des Stadtteils Weidach näher kennen zu lernen, wurde in den Jahren 2006-07 für diesen Stadtteil eine Sozialraumanalyse durchgeführt.⁴⁰

Der Endbericht dieses Forschungsprojektes enthält die Auswertung von 243 Fragebögen. Dabei gab sich eine weit überdurchschnittliche Wohnzufriedenheit zu erkennen. Maßgeblich dafür sind die stadtnahe und dennoch ländlich ruhige Lage mit günstigen Anschlüssen an das übergeordnete Straßennetz sowie die hohe Erholungsqualität dank der Nähe von noch unverbauten Freiräumen. Auch die soziale Infrastruktur wird großteils als ausreichend empfunden, wobei es nicht an Ergänzungswünschen (z.B. Apotheke, Post, Treffpunkt für Jugendliche) fehlt.

Bei den Befragungsergebnissen fiel aber auch auf, wie schwach die persönlichen Nachbarschaftsbeziehungen und die Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement entwickelt sind.⁴¹ Für das räumliche Zugehörigkeitsgefühl ist auch der Begriff „Stadtteil Weidach“ wenig relevant, während am ehesten traditionelle Flurbezeichnungen eine innere Beziehung vermitteln.⁴²

11. Welche Zukunft für das Feldmoos?

Wenn das von der Landstraße, Feldmoosgasse und Sonnenstraße begrenzte Feldmoos unter funktionalen Gesichtspunkten beurteilt wird, ist es heute ein reines Wohngebiet, das von seiner Umgebung nicht mehr leicht abgrenzbar ist. Zugleich ist innerhalb des Gebiets wie in anderen schnell gewachsenen Wohnquartieren der Trend zur anonymen Beziehungslosigkeit spürbar.

Für das Alltagsleben haben die punktuell feststellbaren Wohnqualitäten mit Haus und Garten, mit Ruhe und friedlichem Nebeneinander der Nachbarn einen so hohen Stellenwert, dass die räumlichen und sozialen Beziehungsverluste kaum beachtet werden. Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse machten immerhin bewusst, dass deren Stellenwert für eine ganzheitlich verstandene Wohnqualität nicht zu unterschätzen ist.

Um sich im Feldmoos wohl zu fühlen, bleibt das Erhalten des jetzigen Siedlungscharakters mit einer maßvoll verdichteten Bebauung ohne störende Betriebe und Verkehrsbelastungen eine Grundvoraussetzung. Unverzichtbar ist ebenso eine ausreichende und möglichst naturnahe Durchgrünung. Damit sollen zugleich identitätstiftende Konturen betont werden. Als solche werden im Räumlichen Entwicklungskonzept von 2001 genannt:

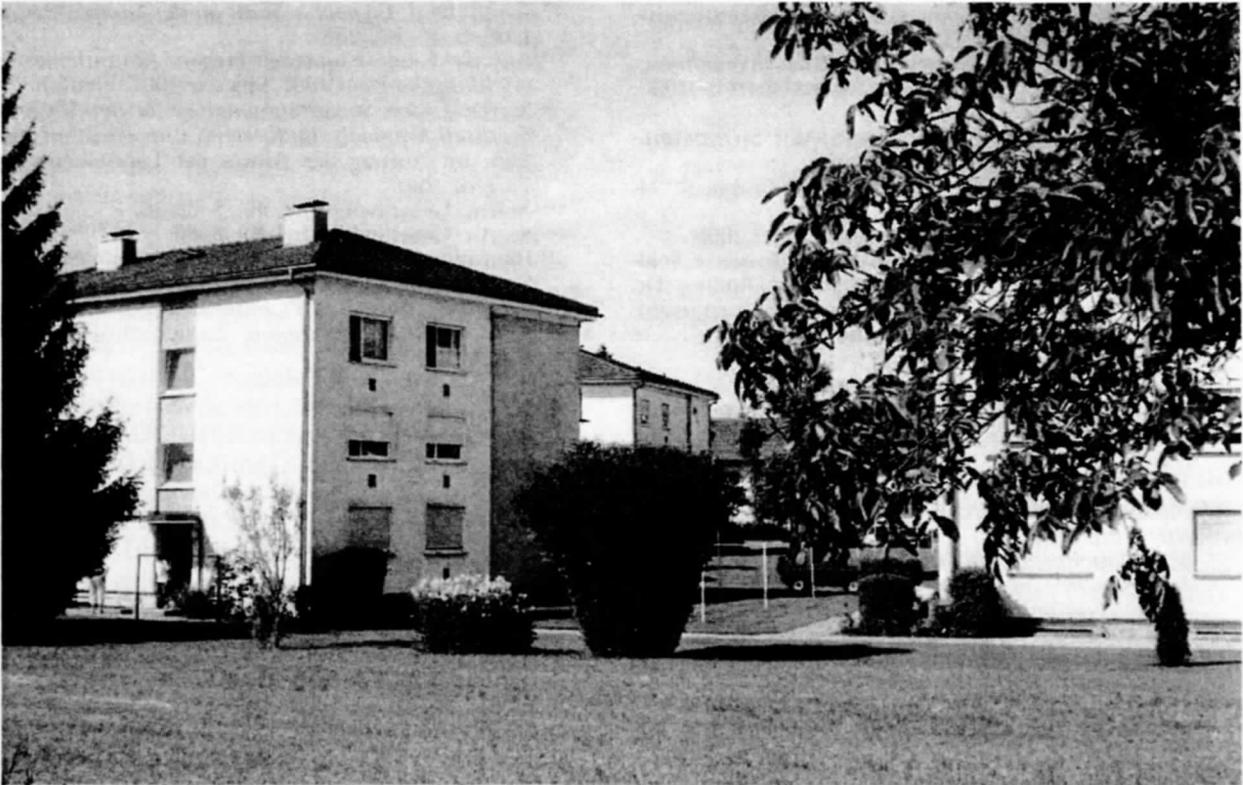
> *Siedlungsgliedernde Freiflächen östlich der Arlbergstraße (zwischen Feldmoosgasse und Riedergasse) erhalten; Widmung FF beibehalten bzw. von FL in FF umwidmen.*

> *Keine Überbauung von Bereichen, die wertvolle Blickbeziehungen auf das Stadtgebiet oder Teilbereiche davon ermöglichen; insbesondere die Blickbeziehungen von der Josef-Huter-Straße und der Arlbergstraße (...) freihalten.*

> *Beim zu erhaltenden Grünzug im Bereich der Wälderbahntrasse: Geringe Bebauung zwischen Riedergasse und Kennelbacherstraße.*

> *Information über das knappe Gut „städtischer Freiraum“ und „privates Stadtgrün“. Begleitende Beratung, Motivation und Förderung der Bürger.⁴³*

Wo gebaut wird, kommt es wie bei allen Formen der Flächennutzung sehr wesentlich auf ein bewusstes Rücksichtnehmen auf den erhaltenswerten Gesamtcharakter an. Dabei könnte beim Feldmoos wie beim gesamten Stadtteil Weidach



Das bei der VOGEWOSI-Siedlung angewandte Prinzip der offenen Bepflanzung hat sich als zukunftsweisend bewährt (Foto H. Tiefenthaler).

gewissermaßen von Zielvorstellungen für ein „Gartendorf“ ausgegangen werden.

Animierende Zugehörigkeitsgefühle erfordern gleichzeitig Vertrautheit mit der Umgebung durch positiv besetzte mitmenschliche Beziehungen. Im Wissen, dass nur geliebt wird, was als liebenswert erkannt wird, gehört dazu das nähere Kennenlernen der Nachbarn. Diesem Zweck dient auch ein jährliches unterhaltsames Zusammenkommen, wie es im Feldmoos 2006 mit einem Straßenfest in der Lipburgerstraße begann.

Wo auf diese Weise innere Beziehungen gestärkt werden, könnte das „Gartendorf“ nach einem Wort des Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker auch als „Garten des Menschlichen“ erlebbar werden. Erfahrungen dieser Art hat der Kulturgeograf Emil Egli im Resümee zusammengefasst: „Wo Menschen einer landschaftlichen Individualität, einem engen Lebensraum verbunden sind, da sind sie auch unter sich verbunden“.⁴⁴

- ¹ Carl Freiherr von Seyffertitz, *Ein Beitrag zu des Herrn Diaconus Alb. Steudel's Studie: „Ueber die erraticen Erscheinungen in der Bodenseegegend.“* In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 1872, S. 94.
- ² Josef Blumrich, *Das ehemalige Gletscherfeld in Rieden bei Bregenz und seine Umgebung.* In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 1907, S. 3-10.
- ³ Josef Blumrich, *Die Bregenzer Bucht zur Nacheiszeit.* In: Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt 1937, Nr. 8, S. 187-190.
- ⁴ Ernst Sulger-Büel, *Das Feldmoos.* In: Heimat, Vorarlberger Monatshefte, 1933, S. 126.
- ⁵ Ernst Sulger-Büel (wie Anm. 4), S. 127.
- ⁶ Johann Schwimmer, *Zur Entwässerung des Feldmooses.* In: Heimat, Vorarlberger Monatshefte, 1933, S. 129.
- ⁷ Hans Schreiber, *Die Moore Vorarlbergs und des Fürstentums Liechtenstein in naturwissenschaftlicher und technischer Beziehung,* Staab 1910, S. 12-13.
- ⁸ Johann Schwimmer (wie Anm. 6), S. 130.
- ⁹ Josef Blumrich, *Die Moosflora von Bregenz und*

- Umgebung*. In: 49. Jahresbericht des Landesmuseumsvereins für Vorarlberg 1913, S. 3-64.
- ¹⁰ Josef Blumrich, *Bemerkenswerte Moose im Feldmoos*. In: Heimat, Vorarlberger Monatshefte 1933, S. 130-131.
- ¹¹ Stadtarchiv Bregenz (in der Folge StABr), Sitzungsprotokolle der Stadtratsitzungen 1965.
- ¹² Auskünfte Edmund Frener (Feldmoosgasse 4, 5.6.2008).
- ¹³ Auskunft Erwin Merz (Landstraße 2, 26.7.2008).
- ¹⁴ Satzungen der Wassergenossenschaft „Bregenz Feldmoos“ vom März 1931, im Besitz von Dipl.Ing. Dr. Elmar Schwendinger, Obmann der Wassergenossenschaft Bregenz-Feldmoos; von diesem auch ergänzende Auskünfte vom 25.6.2008.
- ¹⁵ Planunterlage Agrarbezirksbehörde Bregenz.
- ¹⁶ Johann Schwimmer, *Zur Entwässerung des Feldmooses*. In: Heimat, Vorarlberger Monatshefte 1933, S. 129.
- ¹⁷ Vorarlberger Tagblatt, 8.10.1932, S.4.
- ¹⁸ Johann Schwimmer (wie Anm. 16), S. 130.
- ¹⁹ Wie Anm. 17.
- ²⁰ *Adreß-Buch 1936 der Landeshauptstadt Bregenz und der Gemeinde Lochau vom Tannenbach bis zur Klause*. Hg. Vorarlberger Buchdruckerei-Gesellschaft Dornbirn 1936.
- ²¹ Auskunft von Edmund Frener (Feldmoosgasse 4, 15.6.2008).
- ²² *Adreß-Buch 1936* (wie Anm. 20).
- ²³ Auskunft von Werner Baur (Niedegegasse 3, 27.6.2008).
- ²⁴ Unterlagen des Vermessungsamtes Bregenz.
- ²⁵ Auskünfte von Hans Prantner (Feldmoosgasse 7, 11.6.2008) und Dipl.Ing. Dr. Elmar Schwendinger (Gletscherstraße 17, 25.6.2008).
- ²⁶ Kurt Klaudy, *Verbauungsplan von Bregenz 1947*. In: Rudolf Wurzer, Raumordnung Vorarlberg, Bd. 2, Entwurf des Landesentwicklungsprogrammes, Wien 1971, S. 11-12.
- ²⁷ StABr., Sitzungsprotokolle der Stadtvertretungssitzungen (im Folgenden kurz Stv.Si.) vom 20.12.1950, 19.7.1951, 30.6.1952 und 17.11.1952.
- ²⁸ StABr, Stv.Si.. 30.10.1956 und 16.7.1957.
- ²⁹ StABr, Stv.Si. 4.10.1957 (Pkt.12).
- ³⁰ StABr, Stv.Si. 2.5.1958 (Pkt. 3B).
- ³¹ StABr, Stv.Si. 20.12.1950.
- ³² StABr, Stv.Si. 17.11.1952 (Pkt. 7).
- ³³ Auskunft Heinz Broger, VOGEWOSI Dornbirn, 9.12.2008.
- ³⁴ Auskünfte des damaligen Bauleiters Erich Schwärzler (Lochau 9.12.2008) und des Baumeisters Herbert Frener (Bregenz 21.8.2009).
- ³⁵ StABr. Stv.Si. 17.11.1952 (Pkt. 7).
- ³⁶ Auskunft Dipl.Ing. Dr. Elmar Schwendinger, 25.6.2008.
- ³⁷ Auskunft von Brigitte Flinsbach, Zitat aus einer von ihrem Vater Dipl. Kfm. Walter Kunze am 19.5.1972 verfassten Berufung gegen eine mit Bescheid vom 24.4.1972 ergangene neue Vorschreibung von Anschlussgebühren.
- ³⁸ Armin Paul, *Bregenz – Stadt an der Grenze*, Bregenz 1986, S. 36, 266-268.
- ³⁹ Amt der Landeshauptstadt Bregenz, *Räumliches Entwicklungskonzept 2001*, Bregenz 2001, Planteil.
- ⁴⁰ Martin Geser, *Sozialraumanalyse für den Bregenzer Stadtteil Weidach, Endbericht zum Forschungsprojekt*, im Auftrag des Amtes der Landeshauptstadt Bregenz, 2007.
- ⁴¹ Martin Geser (wie Anm. 40), S. 32-36.
- ⁴² Martin Geser (wie Anm. 40), S. 86.
- ⁴³ Räumliches Entwicklungskonzept (wie Anm. 39), S. 39, 48-49.
- ⁴⁴ Emil Egli, *Mensch und Landschaft, Kulturgeographische Aufsätze und Reden*, Zürich-München 1975, S. 208.